



Seulberger Sonntagspost

Flugschrift Nr. 1 der Ev. Kirchengemeinde Seulberg | Corona-Krise | 22.03.20



Liebe Seulberger Bürgerinnen und Bürger,

vielleicht wundern Sie sich, dass Sie von der ev.-luth. Kirchengemeinde Seulberg Post bekommen. Vielleicht sind Sie gar nicht evangelisch, vielleicht können Sie mit Kirche gar nichts anfangen. Vielleicht aber sind Sie doch offen für ein ermutigendes Wort angesichts der Coronakrise, die auch das öffentliche Leben unseres Dorfes einschränkt. Und natürlich wende ich mich an Sie, die Gemeindemitglieder, die derzeit unsere Gottesdienste, Veranstaltungen oder die Möglichkeit, Verstorbene öffentlich zu begleiten, schmerzlich vermissen.

Es ist mir wichtig, dass nicht der Eindruck entsteht, die Kirche mache zu oder melde sich ab. Ich bin als Pfarrer jederzeit für Sie erreichbar. Rufen Sie mich an (06172/74071 oder 0151/22637532) oder schreiben Sie mir eine Mail unter (thomas.krenski@ekhn.de).

Sie wissen, dass viele Seulberger Bürgerinnen und Bürger unseren **Kirchturm als identitätsstiftendes Zeichen** erleben. Von diesem Kirchturm läuten weiterhin die Glocken, die uns zur Nachdenklichkeit, zur Solidarität, zur Sorge füreinander und – wenn Sie wollen - zum Gebet einladen. Früher sprach man vom „**Zusammenläuten**“. Das wäre mein Wunsch, dass wir als Seulberger Bürgerschaft „zusammen“ die aufgetretene Krise bewältigen. Nur, dass das diesmal nicht geschieht, indem wir zusammenkommen, sondern indem wir Abstand voneinander halten. Das ist irgendwie paradox, aber nicht ohne Beispiel.

So heilte Jesus von Nazareth Menschen, indem er sie separierte. Es gibt eben Situationen, in denen ein „wenig Abstand“ und „eine heilsame Distanz“ gut tun. So also nahm der biblische Messias „den Blinden bei der Hand und führte ihn vor das Dorf hinaus“ und hieß ihn „nicht in das Dorf hineinzugehen“ (Mk 8,23.26). Die so hergestellte Distanz machte den Blinden wieder sehen. Das wäre meine Hoffnung, dass der Abstand, den wir nun gezwungenermaßen voneinander halten, hilft. Es kann ja



Es kann ja

auch ansonsten gut sein, auf Abstand zu gehen. Wir kennen das auch aus unseren Beziehungen, die auf Dauer nur gelingen können, wenn wir bei aller Nähe gewisse Distanzen wahren und uns einen Abstand einräumen, der uns Räume eröffnet, in denen wir uns als wir selbst entfalten können. Man sagt ja auch: „*Du lässt mir keinen Raum zum Atmen*“. Vielleicht können wir den nun erzwungenen Abstand diesermaßen nutzen.

Apropos blind: Vielleicht greifen Sie in diesen Tagen zu einem Buch. Warum nicht zu dem **Roman „Die Stadt der Blinden“**. Der portugiesische Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger José Saramago erzählt darin von einer in einer ungenannten Stadt auftretenden Seuche, von den Mechanismen, die sie hervorbringt und von einer Person, die nicht erblindete und letzten Endes



durch ihre solidarische Weitsicht zur Überwindung der Infektion beitrug. Ich empfehle Ihnen diesen Roman als Antwort auf **Albert Camus „Pest“**. Camus beschreibt psychologisch feinsinnig die Folgen der Pest. Die Protagonisten der Handlung halten durch, entwickeln ihre Strategien, ringen um den richtigen Weg. So wie wir eben auch. Wer von Literatur „lernen“ oder sich in ihr wiederfinden will, ist hier richtig.

Vielleicht aber sind Sie eher ein Mensch, dem Bilder etwas sagen. Ich erinnere mich noch, wie es mir ging, als ich zum ersten Mal im Basler Kunstmuseum ein großformatiges **Bild von Arnold Böcklin** wahrnahm. Ich erschreckte mich. Ich mochte das gruselige Bild nicht ansehen. Und doch blieb es mir in Erinnerung. Es zeigt eine todbringende Seuche, wie sie durch die Straßen zieht und wütet. Vielleicht müssen wir jenseits jeden Ablenkungsmanövers der Bedrohung ins Auge sehen und dann mit Luther dem schaurigen Bild trotzen:

*Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht;*

*das macht, er ist gericht':
ein Wörtlein kann ihn fällen.*

Dieses „Wörtlein“ heißt: **ZUVERSICHT**. Der Slogan der evangelischen Kirche für die Passionszeit 2020 lautet: „**ZUVERSICHT. Sieben Wochen ohne Pessimismus!**“ Wer hätte bei der Auslobung dieses Mottos geahnt, dass es eine derartige Relevanz erhalten könnte. Kennen Sie Paul Gerhardt? Er dichtet angesichts der Infektionsgefahr seiner Zeit:

*Befiehl du deine Wege,
und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden
da dein Fuß gehen kann.*

Ich wünsche uns **Wege, die wir in diesen Zeiten gehen können** und die uns jenseits der bekannten Wege dann doch zueinander führen. Warum? Weil wir sie füreinander- und miteinander gegangen sind.

Wenn Sie sich als geistlichen Menschen verstehen, warum nicht wiederentdecken, was die Reformatoren entdeckten. Dass wir jenseits irgendeiner Vermittlung einen unmittelbaren Zugang zu Gott haben. Warum ihn nicht nutzen? Warum nicht als Einzelne und als Einzelner oder als Familie **die Bibel** bemühen? Warum sich nicht die Psalmen zu eigen machen? Etwa so: „*Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.*“ (Ps 57,2)

Warum nicht das pflegen, was wir „**protestantische Innerlichkeit**“ nennen. Es ist jenseits des Äußeren noch viel in uns selbst zu entdecken. Warum nicht beim Glockenläuten das „Vater UNSER“ beten oder sprechen, das uns über den jetzt nötigen Abstand hinweg verbindet und eint? Vielleicht stellt sich dann ein Gefühl ein, das Paul Eber 1566 so beschrieb:

*Wenn wir in höchsten Nöten sein
und wissen nicht, wo aus noch ein,
und finden weder Hilf noch Rat,
ob wir gleich sorgen früh und spat:*

*so ist dies unser Trost allein,
dass wir **zusammen** insgemein*

*dich anrufen, o treuer Gott,
um Rettung aus der Angst und Not.*

Warum also nicht ein **Liedchen der Zuversicht pfeifen?**

Es wird eng **in unseren Familien**. So sehr wir nach außen Abstand halten, führt der familieninterne fehlende Abstand zu nicht einfachen Prozessen, vor denen ich mich auch fürchte. Vielleicht geht es Ihnen ebenso. Ich denke an Pauli Wort: „*Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum*“ (2 Kor 4,8) Ich frage mich: Wie bewahrt man sich jenseits äußerer Enge eine innere Freiheit?



Es wird Frühling. Ich setze gegen die Trübsal und Angst, gegen die Bedrohung des Lebens schon einmal blühende Blumen im Pfarrgarten und vor das Pfarrhaus, vor dem bisher nur Steine den Grund „zierten“. Ich beobachte, dass viele von Ihnen desgleichen tun. Nur Mut. Wir sind in guter Gesellschaft. Martin Luther soll den Ausspruch getan haben: „*Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.*“ Ich

denke nicht an Weltuntergang. Ich vertraue mich und Sie der Kraft des keimenden Lebens an. **So wird es Ostern** werden mit oder ohne Gottesdienst.

Wie jeden Sonntag spreche ich Ihnen zum Sonntag „Lätare“ **Gottes Segen** zu:

Der Herr segne Dich und behüte Dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig.

*Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich
und schenke Dir Frieden.*

Es grüßt Sie sehr herzlich im Namen des Kirchenvorstandes

Ihr Pfarrer

Dr. Thomas Krenski